

Die Frau im Schatten

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **75 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Entwicklung der Zahl:

- Rechnen I
- Zahlensysteme II
- Maschinen I
- Diagramme I

Zu jeder Serie liegt ein von Dr. W. Senft übersichtlich bearbeitetes Lehrerheft vor. Druck, Einband und Qualität, sowohl der Arbeits- als auch der Lehrerhefte, sind ausgezeichnet.

Zweierlei zeigt sich deutlich: Es wird hier sehr viel gründlicher gearbeitet als im herkömmlichen Unterricht, d. h. vieles, was wir bisher stillschweigend voraussetzten, wird hier vorerst einmal angelegt. Die Erfahrung lehrt, wie nötig dies ist. Der elementare Rechenunterricht schafft die Grundlagen für die spätere Berufsausbildung und für die mathematischen Studien an höheren Schulen. Am einen wie am anderen Ort wachsen die Anforderungen ständig. Darum ist es wichtig, viel Zeit und viel Sorgfalt an das tragende Fundament zu wenden!

Zum zweiten fällt auf, wie stark diese Art des Mathematikunterrichtes auf transfer eingestellt ist. Häufig gehen wir in unserem Unterricht davon aus, daß in *einem* Fach, an *einer* Sache speziell Erfahrenes, Begriffenes, Geübtes sich ohne weiteres positiv auf das ganze Bildungsgeschehen auswirke. Lernpsychologische Untersuchungen zeigen aber, daß der Mitübungseffekt abhängig ist von der Methode. Die meisten im herkömmlichen Rechenunterricht erworbenen Kenntnisse, sehr oft gewonnen durch Einübung fixierter Formeln, sind so spezifisch, daß sie nur in bestimmten Situationen angewendet werden können. Die Konfrontation mit den jeweils neuen, lebendigen Problemen in den Arbeitsheften von Nicole Picard ermöglicht viel eher den erwünschten Transfer. So verstandener Mathematikunterricht wird eher als der traditionelle das Seine beitragen zur Allgemein-Bildung.

Nicole Picards Arbeitshefte beziehen sich eng auf den Umgang mit didaktischem Arbeitsmaterial in vielerlei (Spiel)situationen. Es wird gezeigt, wie Kinder der mathematischen Sache begegnen können. Im Gegensatz zu den üblichen Rechenbüchern und auch zu den meisten neueren Lehrgängen sind diese Hefte nicht Seite um Seite durchzuarbeiten. Sie sollen verstanden werden als graphische Vorgaben. Sie lassen einen großen Freiheitsraum. Ihr Gebrauch stellt dementsprechend große Forderungen an Wissen und Können der Lehrenden: Beides ist durchaus positiv zu werten.

Einer Kollegin, die als «Neuling» sich mit der modernen Mathematik befassen möchte, ist das persönliche, konsequente Durcharbeiten der Arbeits- und der Lehrerhefte als sicherer, gut gangbarer Weg zu empfehlen, dies sowohl vom Sachlichen als auch vom Methodischen her. A. L.

DIE FRAU IM SCHATTEN*

Man fragt sich beim Lesen des fast 400seitigen, von unheimlichem Quellenstudium zeugenden neuen Werkes von Carmen Kahn-Wallerstein, ob wirklich Karoline von Wolzogen, die Schwester von Lotte von Lengefeld und Schwägerin Schillers, die Frau im Schatten war. Allerdings hat Schiller

* Carmen Kahn-Wallerstein. Francke-Verlag, Bern.

Schulamt der Stadt Zürich

Beim Schulamt sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72 beziehungsweise nach Übereinkunft einige Stellen von

Tageshortleiterinnen

zu besetzen. Die Stellen verteilen sich wie folgt:

Schulkreis Uto	1 Stelle
Schulkreis Letzi	5 Stellen
Schulkreis Limmattal	4 Stellen
Schulkreis Waidberg	1 Stelle
Schulkreis Glattal	5 Stellen
Schulkreis Schwamendingen	2 Stellen

Voraussetzung für die Anstellung ist neben persönlicher Eignung der Besuch des Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminars an der Töchterschule Zürich, der Schule für Soziale Arbeit oder einer anderen gleichwertigen Bildungsstätte mit Diplomabschluß sowie der Ausweis über ausreichende praktische Tätigkeit in Horten, Jugendheimen usw.

Besoldung im Rahmen der entsprechenden Verordnung. Pensions- und Unfallversicherung.

Die Bewerberinnen werden gebeten, ihre Offerte mit kurzem Lebenslauf, Zeugniskopien und Photo bis 8. Mai 1971 mit der Aufschrift «Tageshortleiterinnenstelle» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich 2, zu richten. Nähere Auskunft erteilt der Leiter des Hortbüros, Telefon 36 12 20, intern 277.

Der Schulvorstand

Zürich, den 17. März 1971

die sanftere, schlichtere Lotte zu seiner Lebensgefährtin erwählt, während die geniale, draufgängerische Karoline aus ihrer Leidenschaft für ihn kein Hehl machte, ihn zeitlebens als Abgott verehrte und ihm in ihrer Biographie ein von den Großen der Zeit, vor allem von Wilhelm von Humboldt hoch geschätztes Denkmal setzte. Humboldt, mit dem sie lebenslänglich in Freundschaft verbunden war, hat auch den Zusammenhang zwischen ihren Unzulänglichkeiten und ihrem Schicksal am tiefsten erfaßt. Sie war eine hochgemute Natur, bereit, sich für wertvolle Menschen, zum Beispiel für die Kinder Schillers, bis ins Letzte einzusetzen, übersprudelnd von Phantasie, die öfters mit der Vernunft in Konflikt kam, was sich vor allem in ihrem von allen mütterlichen Instinkten verlassenen, mit klammernden Organen an sich fesselnden Verhältnis zu ihrem einzigen Sohne, dem ewigen «Büeble», zeigte. Ihr Hunger nach Daseinserfüllung wurde nicht gestillt. Dazu war sie zu rastlos, zu zwiespältig, zu widerspruchsvoll. Nicht ihre Schwester, die durch ihre liebende Hingabe an Mann und Kinder des Lesers Herz gewinnt, stand ihr vor der Sonne. Und eine Frau, die von Schiller und Goethe, von Wilhelm von Wolzogen und Wilhelm von Humboldt und vielen anderen Großen der Zeit als Freundin, Ratgeberin, Inspiratorin gewürdigt wird, hat nicht im Schatten gestanden und sollte sich nicht als unglücklich bezeichnen. Auch ihre heute völlig vergessenen Romane fanden damals Verständnis und Anerkennung.

Daß das Alter eine gewisse Abgeklärtheit und Dankbarkeit brachte, geht aus den letzten Tagebuch-Aufzeichnungen der 84jährigen hervor: *«Kant stärkte mein inneres Sein, Herder brachte mich in Harmonie mit der Welt, Homer und Goethe erzeugten eine höhere, eine freundliche Natur um mich her, wenn meinem ermatteten Herzen die eigene Kraft versagte. Der Trieb des Wissens erhielt mir den inneren Lebenstrieb, und eine Ewigkeit des Wissens konnte ich mir denken.»* H. St.

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung.)

Willi Gohl: *Musikerziehung heute*. Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn.

In der Reihe «*Vertrauen*» ist als Band 12 eine Schrift des bekannten ausübenden Musikers und Musikerziehers *Willi Gohl* erschienen. Eltern, Lehrer und Musikpädagogen finden in diesem aus der Praxis für die Praxis geschriebenen Buch viele wertvolle Hinweise. Besondere Bedeutung kommt der musikalischen Grundschulung zu. In gut faßlicher Weise stellt *Gohl* die Anliegen der rhythmisch-musikalischen Arbeit dar. Gerade in diesem Kapitel wird sichtbar, daß durch die Förderung der musikalischen Kräfte Zentrales für die Gesamterziehung geleistet werden kann. — Daß Musikübung sowohl reproduktiv als auch produktiv geschehen muß, daß neben die Vermittlung von Musikgut auch eigenes Gestalten (Improvisation, Spiel, Tanz, szenische Ausdeutung) treten soll, wird im Kapitel «*Die Musik in der Schule*» betont.

Wie Jugendlichen geholfen werden kann bei der Auswahl aus dem überreichen Musikangebot, ist zweifellos eine viele Erzieher brennend interessierende Frage. — Die im folgenden zitierten Sätze dürfen als exem-